häuser nach und nach leer wurden, so nur deswegen, weil ein großer Teil Waren durch die Beamten verkauft worden war und nicht durch die Behörde selbst. Es ist vorgekommen, daß z. B. Spirituosenlager oder Drogerielager illegal ausverkauft waren und dann abbrannten, d. h. angezündet wurden, damit die roten Ausbeuter nicht erkannt werden konnten. Es wurden z. B. Spiritusfässer von Beamten (!) von der Rückseite angebohrt, der Inhalt in Flaschen abgefüllt und verkauft. Ich selbst habe davon sehr viel angeboten bekommen. Es wurde mit allem ein großer illegaler Handel getrieben.

Mit Sacharin, das in doppelwandigen Waggons durch Polen aus Deutschland kam, war dieser illegeale Handel, da Zucker fehlte, besonders stark. Ich selbst habe erheblich davon gekauft und in kleinen Mengen abgegeben. Opium in fester Masse wurde mit Vorliebe von den Chinesen gekauft. Wo wurde es hergenommen? Nur aus den „Drogen"-Lagern des Staates, nicht durch Scheine der Behörde, sondern illegal. Der Handel mit Kokain blühte ebenfalls stark, und gerade die Frauen der roten Armee kauften davon sehr viel, um durch dieses gesundheitsschädigende Mittel den Glanz der Augen zu erhöhen oder sich gegenüber dem wachsenden Elend zu betäuben. Eine Flasche Spiritus wurde im geheimen Handel im Jahre 1922 schon, also während der russischen Inflation, mit 30 Mill. Rubel bezahlt. Alle diese Tatsachen habe ich selbst erlebt. Kein Bolschewik kann sie deshalb von der ruhmlosen Geschichte des Bolschewismus streichen.

Die an und für sich schon immer lockere russische Moral sank durch die bolschewistischen „Reformen" derartig, daß sie als Resultat das Herumvagabundieren von Tausenden von Kindern in Rußland brachte und daß Diebstahl, Mord, Feuersbrünste usw. an der Tagesordnung waren. Das Wohnen war für die eingetragenen Bolschewisten viel günstiger als das der sogenannten Menschewisten (Antibolschewisten), die etwa fünf bis sechs Personen zusammengepfercht oft in einem Raum wohnen mußten. Recht oder ein Wille galten nicht, und das Leben des einzelnen Menschen war gleich Null. Jahrelang fanden Tag und Nacht Untersuchungen nach Waffen, Messern usw. statt. Irgendwelche Waffenfunde wurden größtenteils schon am nächsten Tag mit dem Tode bestraft.

Die Deutschen hatten die Erlaubnis bekommen, einen „Bildungsverein" zu gründen, der natürlich unter strenger Kontrolle der Behörden stand. Auch er war nur Vortäuschung für die „Freiheit" der Volksdeutschen in diesem „Paradies aller Freiheiten". Die sonntäglichen Zusammenkünfte zeitigten Gesangsaufführungen, Vorträge, kleine Theaterstücke usw. Uns wurden Kameraden entführt unter dem Vorwand irgendeines Deliktes, um am nächsten Morgen erschossen zu werden. Jede Religion wurde ausgerottet. Das christliche Moment für die Familie ging mehr und mehr verloren, so daß mir selbst junge Leute aus unseren Familien sagten: „Das ist doch alles Unsinn, es gibt keinen Gott." Einen Ersatz für die Religion haben die Bolschewisten allerdings nicht. Die sogenannten Feierstunden strotzen durch die darin in jeder Hinsicht zur Schau getragene offene oder versteckte Verhöhnung christlicher Werte vor Wert- und damit vor Geistlosigkeit. Die abgeleierten, von keinem mehr geglaubten, höchstens von den roten Kommissaren noch aus „Geschäftsrücksicht" verteidigten internationalen Parolen werden von der breiten Masse mit erschütterndem Stumpfsinn und sturer Ergebung in das Knutensystem der „Freiheit" hingenommen.

Die Ehe ist diesem System gänzlich bedeutungslos geworden, denn eine Bindung wurde nicht mehr anerkannt und das ganze Familienleben auch durch den Fortfall der Religion und der gesetzlichen Bindungsverpflichtung zerrüttet. Daß bei solcher Eheauffassung der Sinn für Familie in jeder Hinsicht zerstört wurde, ist selbstverständlich, ja, er wurde überhaupt zu einem Fragment. Die Gesetzgebung des Bolschewismus bezeugt, daß er in der Frau nicht die Trägerin des Volkes sieht, sondern eine erotische Spielerei. Die „freie Liebe" wurde zur Entwürdigung alles Weiblichen, die „Freiheit" zum inneren Verfall.

Anläßlich des Besuches eines Freundes wurde ich beim Eintritt in die Wohnung verhaftet. Es war ein Beamter oder Kommissar mit zwei Rotgardisten zur Untersuchung der Wohnung zugegen. Er ließ jeden herein, aber keinen hinaus. Ich wurde auch untersucht, und man fand in meiner Brusttasche eine kleine Probe Kartoffelmehl. Wir wurden dann um 3 Uhr nach der GPU. befördert, und abends um 9 Uhr mußten alle Verhafteten, etwa 50 Personen, durch ein paar Löffel Speise und ein Stück Brot „satt" werden. Mein Freund und ich nahmen dies aber nicht an, weil der eine Holzlöffel von Mund zu Mund ging. Da wir gar nicht zu Protokoll vernommen wurden, fragten wir den roten Wärter, was nun eigentlich mit uns werden sollte, ob wir nicht vernommen würden. Ein kleines Trinkgeld, das wir ihm gaben, veranlaßte ihn, uns wenigstens in kurzer Zeit Bescheid zu bringen. Er kam und berichtete lakonisch: „Ihr werdet um 1 Uhr erschossen." Natürlich waren alle Verhafteten furchtbar erregt; Ohnmacht und Krämpfe waren die Folge. Wir waren uns selbst überlassen. Ich wurde nach ungefähr einer halben Stunde verlangt und stellte mich so, als könnte ich kein Russisch. Da erschien ein deutschsprechender Beamter, der aus dem Baltenlande zu sein schien und sprach mit mir fließend Deutsch. Er ließ mich setzen, damit ich alles ruhig erzählen konnte. Ich wurde gegen 4 Uhr entlassen, aber gleich am Newski-Prospekt wieder angehalten und wieder zur Polizei geschleppt, wo ich aussagte, daß ich von der GPU. käme, und man möge dort anfragen. Nach einiger Zeit ging der Bescheid ein, daß ich entlassen werden solle. Nach dem Verhör wurde ein Teil erschossen und ein Teil wieder in die Gemeinschaftszellen zurückgeführt. Bei letzteren war ich. Bei einem nächsten Verhör kam ich nur frei, weil ich Spiritus besorgen mußte und die beiden mich begleitenden roten Gardisten diesen für sich privat in Empfang nehmen konnten.

Auch von den bäuerlichen Elementen haben wir stets erfahren, daß sie vom Bolschewismus überhaupt nichts halten, denn der russische Bauer war stets gottesfürchtig und gläubig und konnte sich nicht an die bolschewistischen Gesetze gewöhnen, die ihm schwere Verpflichtungen auferlegten, seine Selbständigkeit vernichteten und ihm so zur vollständigen Verarmung führten. Die Bauern haben schließlich den Entschluß gefaßt, nur noch für sich und für das, was sie für die rote Armee abzugeben hatten, zu arbeiten. Deshalb auch die vollständige Verwilderung des Landes, von der sich unsere Soldaten nun überall überzeugen.

Das sogenannte „Staatstheater", das in der Zarenzeit in großer Blüte stand, wird zwar auch noch benutzt, aber man muß sich wundern, welch ein Lärm und welche Unhöflichkeit hier herrschen. Man sieht nur schlecht angezogene Menschen, denen der Bolschewismus den Stempel der Knechtschaft und Minderwertigkeit aufgedrückt hat.

Uhren-Anekdoten

Von Konrad Haumann

Karl V., jener Renaissancecherrscher, in dessen Reich die Sonne nicht unterging, begab sich nach seiner Abdankung ins Kloster, wo er sich mit dem Zusammensetzen kompliziertester Uhrwerke beschäftigte. Sein Helfer war bei dieser Beschäftigung der Mathematiker Jan. Turianus. Es befriedigte den Kaiser ungemein, wenn die Mönche über seine Weckeruhren in Erstaunen gerieten. Aber eines brachte den philosophischen Kaiser geradezu zur Verzweiflung: die Unmöglichkeit, seine vielen Uhren in vollkommen gleichen Gang zu setzen, seine Schlaguhren zu gleicher Zeit schlagen zu lassen. Hier versagte seine Kunstfertigkeit ebenso, wie es ihm als Kaiser nicht gelungen war, alle seine Untertanen in Gleichklang zu bringen. Immer bestanden Differenzen in seinem Leben, mit seinen Landen wie mit seinen Uhren.

*

In die Gemächer Ludwigs XIV. hatte sich ein Dieb eingeschlichen. Als er gerade dabei war, eine der wertvollen Wanduhren von der Wand zu heben, trat der König in das Gemach. Mit staunenswerter Frechheit sagte der Dieb:

„Ich fürchte, die Leiter rutscht!"

Hilfsbereit hielt der König die Leiter, überzeugt, daß einer seiner Diener die Wanduhr zum Säubern oder wegen einer Reparatur herabnehme. Sein Erstaunen war nicht gering, als ihm nach Stunden mitgeteilt wurde, daß auf ungeklärte Weise eine kostbare Wanduhr gestohlen worden sei.

„Schweigt", sprach der König, „denn ich bin Mitschuldiger an diesem Uhrendiebstahl. Ich selbst habe die Leiter gehalten, während der Uhrendieb die Uhr von der Wand nahm!"

*

In der kleinen schwäbischen Stadt Aalen holte sich Napoleon wegen der Kunstuhr sogar einen blutigen Kopf! Dem Rathaus gegenüber saß der Kaiser im Gasthaus beim Frühstück, als unten auf dem Markt ein Tumult der französischen Soldaten ausbrach, wobei immer wieder aufgeregt das Wort „Spion, Spion!" zu dem Korsen heraufklang. Napoleon sprang zum Fenster, dessen Scheibe er mit dem Kopf durchstieß, wobei er sich blutig verletzte. Ein Spion aber war nicht gefangen worden, die französischen Soldaten waren lediglich über den bärtigen Kopf auf dem Rathaustürmchen aus dem Häuschen geraten, der im Volksmund Spion heißt und wie ein solcher seinen Kopf bald rechts, bald links dreht, als ob er spionieren wollte. Die Ortsnachbarn haben Aalen wegen dieses Spions einen Schwabenstreich angedichtet. Als Wahrzeichen, daß sich Napoleon in Aalen einmal einen blutigen Kopf holte, befindet sich im Rathaus das mit einem „N" bemalte Napoleon-Fenster.

*

Wrangel, der volkstümlichste preußische Feldmarschall, über dessen gespanntes Verhältnis mit Orthographie, Fremdwörtern und Dativ und Akkusativ zahlreiche Histörchen umlaufen, hatte bei einem Berliner Uhrmacher eine Uhr gekauft, wobei er den Uhrmacher beauftragte, auf den Uhrdeckel die Worte „Denk an mir" einzugravieren. Der Uhrmacher, ein vorsichtiger Mann, bat den Marschall, die Worte aufzuschreiben, um gegen einen späteren Anstand gerüstet zu sein. Aber Wrangel wehrte ärgerlich ab:

„Ach wat, dummes Zeug! Sie wollen bloß eenen Orthographen von mich!" Womit er ein Autogramm meinte.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id318594536-19410100/301